

Der Aufstieg und das Scheitern des US-Dollar-Imperialismus

28. Februar 2023 | Michael Hudson und Radhika Desai

Radhika: Hallo zusammen. Willkommen zur vierten *Stunde der geopolitischen Wirtschaft*, unserer vierzehntägigen Sendung über die politische und geopolitische Wirtschaft unserer Zeit. Ich bin Radhika Desai.

Michael: Und ich bin Michael Hudson.

Radhika: Heute setzen wir unsere Diskussion über die Entdollarisierung fort. Wie viele von Ihnen wissen, haben wir unsere Diskussion um zehn Fragen herum aufgebaut, und [beim letzten Mal haben wir die ersten fünf behandelt](#).

Was ist Geld? Wie ist das Verhältnis zwischen Geld und Schulden? Ist Geld eine Ware? Wie lautet die Theorie, nach der der Dollar als Weltgeld dient?

Und da sich diese Theorie so sehr auf das Pfundsystem stützt, haben wir es besprochen. Was ist das? Was war die wirkliche Grundlage, die nicht aus Gold, sondern aus dem Empire bestand etc.

In dieser Sendung werden wir die nächsten fünf Fragen besprechen:

- Wie endete das Sterling-System?
- Was geschah wirklich zwischen den Weltkriegen? Darüber hat Michael sehr viel geschrieben und er weiß sehr viel.
- Wir werden über das Dollarsystem zwischen 1945 und 1971 sprechen, dem Jahr, in dem die Goldbindung des Dollars aufgehoben wurde. Wie hat das Dollarsystem in dieser Zeit tatsächlich funktioniert? Uns wird immer gesagt, dass in dieser Zeit alles in Ordnung war und das Dollarsystem bis 1971 gut funktionierte, aber die Realität sieht ganz anders aus.
- Uns wird auch gesagt, dass der Aufhebung der Dollar-Goldbindung keine große Katastrophe folgte. Das Gegenteil war der Fall, die USA haben den Rest der Welt überrumpelt und es geschafft, den Dollar als Weltwährung zu etablieren, ohne ihn an Gold zu binden. Ist das wirklich der Fall? Was ist tatsächlich passiert?
- Anschließend kommen wir zur heutigen Krise. Was sind die wichtigsten Dimensionen? Welche Formen nimmt die Entdollarisierung an?

Ich sollte sagen, dass Michael und ich genau besprochen haben, wie weit wir zu diesem Thema kommen werden, da wir eine Stunde Zeit haben und es eine Menge zu besprechen gibt. Es ist möglich, dass wir das alles durchgehen, aber vielleicht schaffen wir es nur bis zur Frage drei oder vier und müssen den Rest für die nächste Sendung aufheben.

1. Wie ging das Sterling-System zu Ende?

Lassen Sie mich also gleich mit der Frage beginnen, wie das Sterling-System zu Ende ging. Wie wir beim letzten Mal erörtert haben, wurde das Pfundsystem ‚eingebürgert‘ und so dargestellt, als ob es

für immer hätte bestehen können. Im Grunde wurde die Welt in dem Glauben gelassen, dass es völlig natürlich und in Ordnung ist, wenn die Währung eines Landes als Weltgeld dient.

Und natürlich wurde seine Funktionsweise dem Gold zugeschrieben. Wir haben beim letzten Mal gesehen, dass dies nicht der Fall war. Und es ist wichtig, dies klarzustellen, denn die Leute sehnen sich immer noch nach einem Goldstandard, und in Wirklichkeit muss man verstehen, dass Gold zwar der Maßstab für den Wert des Pfund Sterling war, aber nicht das, was das System am Laufen hielt.

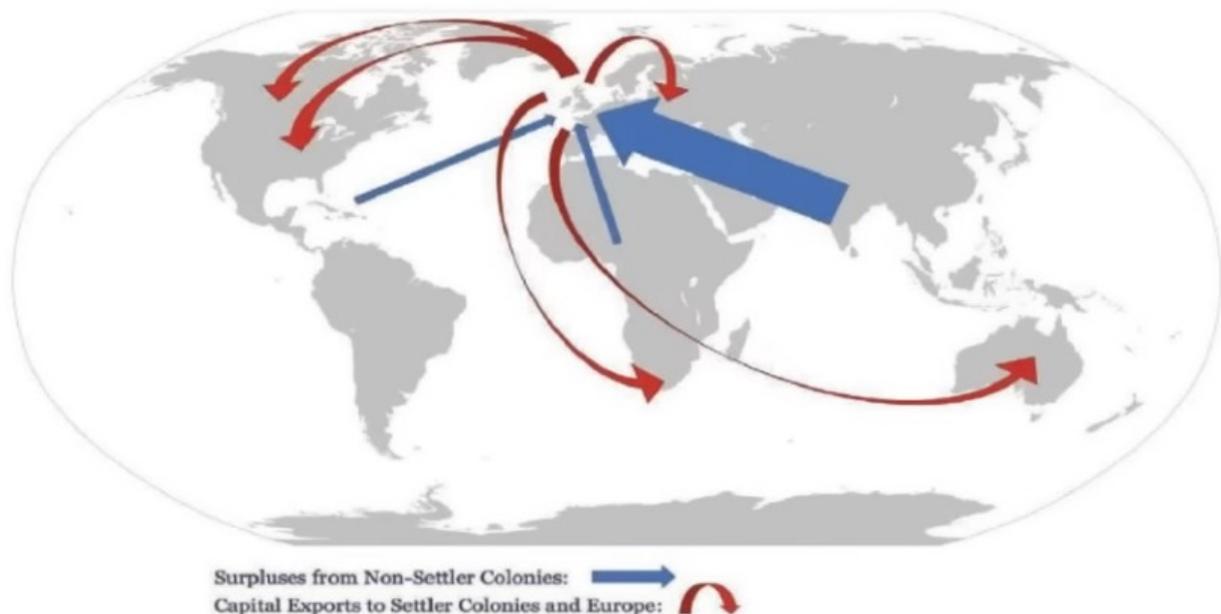


FIGURE 3.1 How the gold-sterling standard provided world liquidity.

Was das System am Laufen hielt, waren die Überschüsse, wie ich auf der Karte vom letzten Mal (siehe oben) gezeigt habe. Im Wesentlichen bedeutete die Tatsache, dass Großbritannien ein großes Imperium hatte, dass die Überschüsse, wie Sie auf der Karte sehen, aus den britischen Nicht-Siedlerkolonien – hauptsächlich Britisch-Indien, aber auch aus einigen anderen Ländern – nach Großbritannien flossen, wie Sie an den blauen Pfeilen sehen können, all dies floss nach Großbritannien.

Diese Ströme basierten darauf, dass Großbritannien für das Privileg, von der britischen Krone regiert zu werden, von den Kolonien Exportleistungen verlangte und sich den Gold- und Devisenwert der riesigen Exportleistungen aneignete, die diese Kolonien in den Rest der Welt brachten.

Diese Überschüsse konzentrierten sich also in Großbritannien und wurden dann in die berühmten Kapitalexperte umgewandelt, die im Wesentlichen die Industrialisierung Europas zu dieser Zeit, Nordamerikas, des südlichen Afrikas und natürlich auch der Antipoden Australien und Neuseeland finanzierten.

Hier wird also die Unterscheidung zwischen Siedler- und Nicht-Siedlerkolonien sehr wichtig.

Wir haben auch darauf hingewiesen, dass Großbritannien zwar an der Spitze des größten Imperiums stand, das die Welt je gesehen hat, dass aber in dieser Zeit auch andere Länder auftauchten, die die Macht Großbritanniens herausforderten.

Deutschland hat seine Währung an Gold gekoppelt, nicht um sich einer Art Goldstandard unterzuordnen, sondern um seine eigene Währung für den Rest der Welt attraktiv zu machen, um den Markt für deutsche Waren zu vergrößern und ganz allgemein die Macht Deutschlands über große Teile der Welt zu stärken.

Auch die USA warteten bis 1913, bis sie endlich das Federal Reserve System einführten, und dies war eine weitere Möglichkeit, ihre eigenen Prioritäten durchzusetzen. In diesem Zusammenhang hat Marcello De Cecco, dessen berühmtes Buch *Money and Empire* wirklich lesenswert ist, darauf hingewiesen, dass es für uns sehr wichtig ist, nicht eine, wie er es nannte, ricardianische Interpretation des Sterling-Systems anzunehmen, sondern eine listianische.

Er bezieht sich natürlich auf David Ricardo (1772–1823), den berühmten politischen Ökonomen des 19. Jahrhunderts, der ein großer Verfechter des Freihandels und der Idee war, dass die Weltwirtschaft einfach ein homogenes Ganzes sei, das durch Märkte vereint ist.

Und De Cecco bezieht sich auf Friedrich List (1789–1846), der im Gegensatz dazu – und Michael und ich würden List viel eher zustimmen – die Weltordnung als eine aus nationalen Volkswirtschaften bestehende Weltordnung darstellt.

Und diese Volkswirtschaften standen oft in Konkurrenz, Kampf und Konflikt zueinander. Und in diesem Zusammenhang **war die Industrialisierung anderer Großmächte**, die die industrielle Vorherrschaft Großbritanniens herausforderte, **dazu bestimmt, das Sterling-System zu destabilisieren**, was auch tatsächlich geschah.

Und natürlich beruhte es auch auf der Tatsache, dass die industriellen und kapitalistischen Klassen Großbritanniens ein Regime akzeptieren würden, das eigentlich ziemlich schädlich für diese Interessen war. Und auch an dieser Front gab es eine Menge Unruhe, da sie die Prioritäten der Stadt London und die Funktionsweise des Gold-Sterling-Systems grundsätzlich in Frage stellten.

Und schließlich beruhte es auf der Duldung durch die Arbeiterklasse: Die Vorstellung, dass Großbritannien seiner eigenen Wirtschaft regelmäßig schwere Rezessionen zufügen konnte, um den Wert des Pfund Sterling zu erhalten, und schwere Rezessionen bedeuteten natürlich hohe Arbeitslosigkeit, und die Menschen aus der Arbeiterklasse organisierten sich mehr und mehr und widersetzten sich der Politik.

Aus all diesen Gründen wurde das Pfundsystem in der Zeit [bis 1914 und dem] Ausbruch des Ersten Weltkriegs tatsächlich geschwächt.

Man sollte hier hinzufügen, dass dies zwar erst nach dem Ersten Weltkrieg richtig in Gang kam, aber es gab auch den Beginn nationalistischer Unruhen in den Kolonien, die ebenfalls die Grundlage des Sterling-Systems zu entziehen drohten.

All dies geschah also, und nach dem Ersten Weltkrieg war das britische Empire natürlich drastisch geschwächt, und eine stabile Rückkehr zum Goldstandard für das Pfund Sterling war einfach nicht möglich.

Dies ist also die Geschichte, wie das Pfundsystem endete, und nachdem es endete, gab es während und nach dem Ersten Weltkrieg eine Reihe von wirklich wichtigen Machenschaften, insbesondere von Seiten der USA gegenüber Großbritannien, über die Michael jetzt sprechen wird, denn unsere

zweite Frage ist, was genau zwischen den Weltkriegen geschah. Und Michael, füge gern noch etwas über das Ende des Pfundsystems hinzu, wenn du möchtest.

2. Was geschah wirklich zwischen den Weltkriegen?

Michael: Im Ersten Weltkrieg wurden zum ersten Mal die Regeln dafür geändert, wie Verbündete und andere Länder die während des Krieges aufgelaufenen Salden und gegenseitigen Hilfen begleichen. Nach früheren Kriegen, wie den Napoleonischen Kriegen, war es normal, dass die Verbündeten sagten: „Nun gut, wir erlassen die Schulden, wir kämpfen alle im gleichen Kampf, wir fangen von vorne an.“

Selbst wenn man verfeindet war – im Deutsch-Französischen Krieg zum Beispiel schuldete Frankreich Deutschland einige Reparationen, aber Frankreich ging einfach zu den Privatbanken, lieh sich das Geld und zahlte es an Deutschland. Die gesamten Verbindungen zwischen den Weltwährungssystemen waren also im Wesentlichen privatwirtschaftliche Finanzierungen.

All das änderte sich, als die USA sagten: „Während des Krieges werden wir euch natürlich keine Panzer und all die Hilfe, die wir euch während des Krieges gegeben haben, in Rechnung stellen, aber wir sind nicht in den Krieg eingetreten, als ihr Briten und Franzosen es getan habt, also müsst ihr uns immer noch alle Schulden bezahlen, die ihr gemacht habt, als wir ein neutrales Land waren, bevor wir in den Krieg eingetreten sind.“ Diese Schulden waren enorm, und die Alliierten wussten nicht, was sie tun sollten. Sie wollten den USA gegenüber nicht unhöflich sein und sagten: „Na gut, wir werden Deutschland, den Verlierer, Reparationen zahlen lassen. Das wird uns in die Lage versetzen, euch die zwischenstaatlichen Schulden zu bezahlen.“

Also sagten die Alliierten mit amerikanischer Zustimmung, dass Deutschland das Geld zahlen müsse, das wir ihm als Schulden auferlegt hatten, die es nach dem Ersten Weltkrieg nicht zu zahlen erwartet hatte. Das Ergebnis war sehr schnell eine Krise.

Deutschland wurde seiner Stahlregionen beraubt, es wurde seines Vermögens beraubt, es wurde fast zahlungsunfähig, aber mit enormen Reparationen belastet, die es unmöglich bezahlen konnte, und das Ergebnis war ein Zusammenbruch.

Deutschland versuchte zu zahlen, indem es einfach die Deutsche Mark auf den Devisenmarkt warf, und der Devisenkurs stürzte ab.

Wenn ein Wechselkurs sinkt – wie es in der Dritten Welt und nach dem Zweiten Weltkrieg der Fall war –, steigen die Preise für Importe. Wenn die Preise für alles, was Deutschland brauchte – Öl, Stahl, Maschinen – in Dollar angegeben waren, stiegen die Preise für Importe, und infolgedessen musste die Deutsche Reichsbank mehr Geld schaffen, um die Transaktionen der Menschen und Unternehmen zu den höheren Preisen zu finanzieren.

Das ist das genaue Gegenteil von dem, was Ihnen die heutigen Geldtheoretiker erzählen.

Die heutigen Geldtheoretiker sagen: „Die Regierungen machen ein Defizit, und das bringt Geld in die Wirtschaft, und das verursacht ein Handelsdefizit, und das führt zur Kreditaufnahme im Ausland.“

Genau das Gegenteil ist der Fall. Deutschland schuf nur deshalb Geld im eigenen Land, weil seine internationale Währung im Verfall begriffen war. Also gab es sofort und für den Rest der 1920er

Jahre – nach 1921 – eine riesige Debatte darüber, ob Deutschland Reparationen zahlen sollte und ob die Alliierten internationale Schulden bezahlen sollten.

Dieses Argument ist sehr wichtig, denn die Argumente, die in den 1920er Jahren vorgebracht wurden, waren die gleichen, die der IWF nach dem Zweiten Weltkrieg vorbringen würde. **Und der Bankrott Europas in den 1920er Jahren war eine Generalprobe dafür, wie der IWF später Länder der Dritten Welt und des Globalen Südens in den Bankrott getrieben hat.**

Das Argument hatte zwei Seiten, wie ich in meinem Buch *Trade, Development, and Foreign Debt* (Handel, Entwicklung und Auslandsverschuldung) erörtert habe, in dem ich auf diese Thematik eingehe.

Auf der einen Seite gab es die Leute, die nicht nur Deutschland hassten, sondern noch mehr als Deutschland die Arbeit hassten. Bertil Ohlin in den USA und Jacques Rueff in Frankreich sagten, dass jedes Land jede Menge Auslandsschulden bezahlen könne, indem es einfach Steuern im Inland erhebt und den Preis der Arbeit senkt – die Löhne senkt. Man könnte genug herauspressen, wenn man nur die Arbeit genug auspresst, und das würde irgendwie schaffen – was auch immer man der heimischen Wirtschaft an Mark entzieht, könnte direkt an die Alliierten gezahlt werden.

Nun, Keynes und – für die amerikanische Wirtschaft – Harold Moulton sagten: „Das ist Unsinn. Die Lösung des Haushaltsproblems – die Erzielung eines Haushaltsüberschusses – hilft nicht bei dem Transferproblem. Deutschland war in der Lage, seine Arbeit und seine Industrie in Mark zu besteuern, aber wie hat es in Dollar gezahlt? Es kann sie nicht in Dollar besteuern, weil Deutschland das Mark-System verwendet. Die Frage ist, wie um alles in der Welt kann Deutschland diesen wirtschaftlichen Überschuss, den es aus Arbeit und Industrie herauspresst, in Zahlungen an das Ausland umsetzen?“

Das ist genau das gleiche Problem, das in Argentinien und in anderen Ländern nach dem Zweiten Weltkrieg auftrat.

Keynes wies darauf hin und sagte: „Das Land wird exportieren müssen, aber das bedeutet, dass die einzige Möglichkeit, wie Deutschland zahlen kann, darin besteht, dass andere Länder seine Exporte kaufen. Aber sobald die Deutsche Mark anfang zu fallen, als es versuchte, seine Auslandsschulden zu bezahlen – und Auslandsschulden sind der Hauptfaktor, der die Wechselkurse der Dritten Welt in den 1960er, 1970er und 1980er Jahren nach unten drückte – ist das passiert, Amerika hat sofort seine Zölle erhöht und 1921 ein Gesetz gegen Länder erlassen, die ihre Währungen verkaufen und abwerten.

Also sagten die USA: „Deutschland muss die Alliierten bezahlen [damit die Alliierten uns, die USA, bezahlen können], aber wir werden keine deutschen Exporte kaufen, um die Dollars zu beschaffen. Wir werden dem Rest der Welt überhaupt keine Dollar geben. Sie wird uns mit Dollars bezahlen müssen, ohne sie irgendwie zu verdienen.“

Nun, das würde natürlich nicht funktionieren. Die Frage ist: Was ist passiert?

In der Praxis sagten die USA in den 1920er Jahren: „Wir werden das auf die altmodische Art und Weise regeln, indem wir den privaten Sektor das Gleichgewicht herstellen lassen, indem wir die Federal Reserve die Zinsen senken lassen“ – genau wie die heutige quantitative Lockerung – und

die niedrigeren Zinsen würden es für amerikanische Investoren profitabel machen, die Anleihen deutscher Kommunen zu kaufen und deutsche Unternehmen aufzukaufen.

Die amerikanischen Investoren kauften also deutsche Kommunalobligationen und gaben Kredite an deutsche Unternehmen – oder kauften deutsche Unternehmen –, Deutschland nahm diese Dollars und zahlte an die Alliierten, die Alliierten zahlten an die USA, und so gab es einen Kreislauf, und alles war im Gleichgewicht.

In der Zwischenzeit hatte England immer noch Probleme, die USA zu bezahlen, und die Bank of England kam in die USA und sagte: „Ihr müsst eure Zinssätze wirklich niedrig halten, damit die Leute auch England Geld leihen, denn wir müssen Geld bekommen, damit wir nicht in die Klemme geraten.“

Also fluteten die USA – die Federal Reserve – die Wirtschaft mit Geld. Ein großer Teil dieses Geldes wurde für den Börsenboom verwendet. Und der Börsenboom brach schließlich 1929 zusammen, weil alles auf Kredit finanziert wurde.

Die Menschen nutzten diese Kredite, um Aktien auf Pump zu kaufen. Und genau wie bei den nachfolgenden Finanzblasen werden sie durch die Aufnahme von Krediten für den Kauf von Aktien auf Pump erzeugt, und sie sind im Grunde alle schuldenfinanzierte Blasen, und genau das ist passiert.

Schließlich kam es 1929 zum Zusammenbruch. Die Länder gerieten 1929, 1930 in eine Depression. Schließlich kamen die Regierungen 1931 zusammen und erklärten ein Moratorium für Auslandsschulden, für zwischenstaatliche Schulden und für deutsche Reparationen. Sie erklärten ein Moratorium.

Die USA sagten: „Wir werden jetzt nicht um Geld bitten, aber wir können später um europäisches Geld bitten. Wenn Europa jemals wohlhabend wird, werden wir um das Geld bitten, und wir werden es immer noch zur Kasse bitten. Aber für den Moment verstehen wir, dass wir euch in die Depression gezwungen haben.“

Als Roosevelt ins Amt kam, wertete er sofort den Dollar ab, blockierte den Goldverkauf und sagte: „Wir werden nicht mehr durch Gold gebunden sein. Wir werden im Grunde den Goldbestand verstaatlichen.“

Keynes schrieb in England: „Roosevelt hat auf großartige Weise Recht. Natürlich will man nicht, dass Gold das Handeln eines Landes einschränkt.“

Amerika und der Rest der Welt sind also frei. Trotzdem erholten sie sich bis zum Zweiten Weltkrieg nicht von der Depression. Und der Zweite Weltkrieg hat die Dinge natürlich verändert. Ich denke, Radhika hat dazu einiges zu sagen.

Radhika: Ja, danke Michael, das ist wirklich ausgezeichnet. Während du gesprochen hast, erinnerte ich mich an ein paar Dinge, von denen ich einige wirklich hinzufügen sollte.

Zunächst einmal wollte ich sagen, dass du in *Superimperialismus* einen wirklich wichtigen Punkt ansprichst, der es wert ist, zitiert zu werden, also werde ich das auch tun.

Michael sprach über die Weigerung der USA, die Hilfe, die sie den Alliierten während des Ersten Weltkriegs gewährt hatten, als Zuschuss zu betrachten und keine Rückzahlungen zu verlangen. Dadurch wurde ein finanzielles Karussell in Gang gesetzt, in dem die Briten Reparationen von

Deutschland forderten und dann die gesamte US-Lieferungen – was im Wesentlichen dazu führte, dass Deutschland Reparationen an Großbritannien zahlen musste und Großbritannien und Frankreich Schuldentrückzahlungen an die USA leisten mussten.

Und nachdem die USA es Deutschland nahezu unmöglich gemacht hatten, durch Exporte viel zu verdienen, zwangen sie den privaten Sektor, Kredite an deutsche Kommunen zu vergeben. So entstand ein finanzielles Karussell, das schließlich, wie Michael sagt, mit dem Crash von 1929 zusammenbrach.

Aber am Anfang weist Michael in *Superimperialismus* darauf hin, dass die USA den Zweiten Weltkrieg *nicht* provoziert haben.

Es ist jedoch wahr, dass keine Handlung, von welcher Nation auch immer, mehr zur Entstehung des Zweiten Weltkriegs beigetragen hat als die unerträgliche und unhaltbare Last, die die USA ihren Verbündeten des Ersten Weltkriegs und durch sie auch Deutschland bewusst auferlegt haben.

Ich denke also, dass dies ein wirklich wertvoller, wichtiger Punkt ist, und er wird auch mit den anderen Punkten zusammenhängen, die wir darüber noch ansprechen, **wie im Wesentlichen die USA in den letzten anderthalb Jahrhunderten, oder sicherlich im letzten Jahrhundert, die Technik beherrschten, von Kriegen zu profitieren, die sie oft – Tausende von Meilen entfernt – anzetteln oder anderweitig fördern können.** Und ich denke, dass dies sehr wichtig war.

Und, Michael, du hast gesagt, dass die USA die Zinsen niedrig hielten, um den privaten Sektor im Wesentlichen dazu zu zwingen, zu finanzieren – im Wesentlichen Deutschland Geld zu leihen. Aber es war auch so, dass die USA zu dieser Zeit, obwohl sie wirklich den Dollar zur Weltwährung machen wollten, weil das Pfund dazu nicht mehr in der Lage war, feststellten, dass sie das nicht so einfach tun konnten.

Und eine Zeit lang befürworteten sie sozusagen eine Art „Dollar-Sterling-Kondominium“, ein gemeinsames Dollar-Sterling-System. Um dies zu erreichen, hielten die USA Anfang und Mitte der 1920er Jahre die Zinssätze niedrig, um Großbritannien zu ermutigen, nach der Pause nach dem Ersten Weltkrieg wieder zum Gold zurückzukehren.

Und schließlich ein überaus wichtiger Punkt, der relevant ist, weil es so viele Leute gibt, die denken, dass ein Goldstandard irgendwie alles lösen würde. Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, dass ein Goldstandard in der Regel ziemlich deflationär war, weil, wie wir bereits zu Beginn sagten, Kapitalismus und Geld eine seltsame Beziehung haben, weil Kapital nur in Geld akkumuliert werden kann.

Deshalb wollen die Kapitalisten, dass das Geld seinen Wert beibehält. Was die Kapitalisten also vom Geld brauchen, um seinen Wert zu erhalten, ist die Beschränkung seines Angebots, denn das ist die einzige Möglichkeit, die kapitalistische Staaten kennen, um Geld wertbeständig zu machen.

Aber gleichzeitig muss Geld in ausreichender Menge vorhanden sein, um die Expansion des Kapitalismus und eine immer größere Akkumulation zu ermöglichen, so dass eine deflationäre Geldordnung schlecht ist.

Die Kapitalisten wollen also im Grunde genommen ihren Kuchen haben und ihn auch essen, und sie können nicht beides gleichzeitig haben, so dass sie sich immer in diesem Problem befinden.

Gold ist typischerweise deflationär, weil es eine künstliche Art und Weise ist, die Geldmenge zu begrenzen, damit das Geld seinen Wert behält, weil es keine rationale Möglichkeit hat, über Investitionsprioritäten usw. zu entscheiden, so dass es dies nur auf diese Weise tun kann.

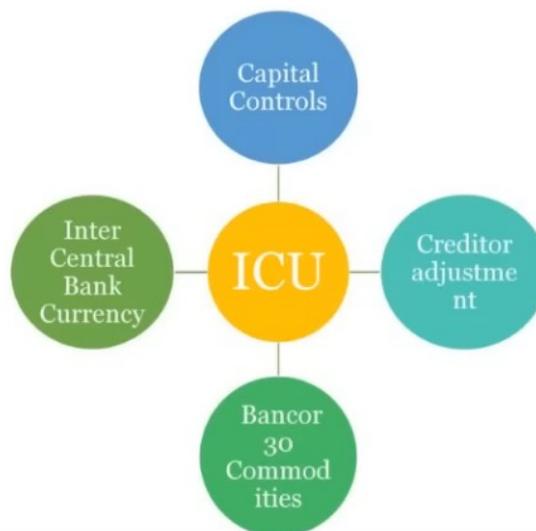
Die letzte Sache, zusätzlich zu dem, was Michael sagt – die letzte Sache, die geschah, ist Keynes' Bretton Woods Vorschlag. In der Zwischenkriegszeit herrschte eine große Depression, der internationale Handel und die Zahlungssysteme waren zusammengebrochen, es herrschte große Unsicherheit, die Währungen waren sehr volatil zueinander. Das machte den Aufschwung nicht gerade leichter.

Als nach 1943 und Stalingrad klar wurde, dass die Alliierten den Krieg gewinnen würden, gab es eine große Konferenz.

Die Planung für die Nachkriegszeit wurde also ernsthaft in Angriff genommen. Ein großer Teil dieser Planung fand in dem Ferienort **Bretton Woods** in New Hampshire statt. Daraus entstanden nach dem Zweiten Weltkrieg die Systeme der internationalen Wirtschaftsregierung, zu denen die Vereinten Nationen, die Weltbank und der Internationale Währungsfonds gehören.

Und da der Versuch, eine Internationale Handelsorganisation zu gründen, scheiterte, musste man sich mit einer Notlösung begnügen, den Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommen, die nach 1995 zur Welthandelsorganisation wurden. Um das zu verstehen, sollte man die Vorschläge kennen, die Keynes in Bretton Woods machte.

Keynes nahm in Bretton Woods als Leiter der britischen Delegation teil. Großbritannien hatte zwischen den beiden Kriegen eine Entwicklung durchgemacht, die man nur als den steilsten Verfall von Macht und Status bezeichnen kann, den ein Land je erlebt hat.



Keynes' ursprüngliche Vorschläge in Bretton Woods

Denn 1914 stand Großbritannien an der Spitze des größten Imperiums, das die Welt je gesehen hatte, und war der größte Gläubiger der Welt. Im Laufe der nächsten mehr als dreißig Jahre verlor Großbritannien diese Positionen. Seine Industrie war zunehmend nicht mehr wettbewerbsfähig, sein finanzieller Einfluss auf die Welt und sein monetärer Einfluss auf die Welt hatten abgenommen. Die Kolonien wurden unruhig und die Dekolonisierung stand bevor.

Keynes kam also nach Bretton Woods mit einer Reihe von Vorschlägen, die es einem so geschwächten Land wie Großbritannien ermöglichen sollten, weiterhin eine Politik zu verfolgen, die für die britische Bevölkerung und die britische Wirtschaft von Nutzen war.

Er war sich dessen sehr bewusst, und er wusste übrigens besser als praktisch jeder andere, wie das Gold-Sterling-System funktionierte, denn sein erstes Buch *Indian Currency and Finance* handelte von nichts anderem.

Er wusste also, dass die Zeit, in der diese Regelungen hätten funktionieren können, vorbei war und dass neue Regelungen erforderlich waren. Er war sich auch darüber im Klaren, dass nicht nur Großbritannien nicht mehr das Oberhaupt des Weltsystems war, sondern dass es jetzt eine größere Streuung der Produktions- und Finanzkraft in der Welt gab.

Er kam also mit einer Reihe origineller Vorschläge nach Bretton Woods, und ich betone „originell“, weil sie im Laufe der vielen Verhandlungen immer weiter abgeschwächt wurden, und viele Leute denken, dass das Nachkriegssystem, das wir am Ende bekamen, ein Ergebnis von Keynes' Vorschlägen war, aber in Wirklichkeit war es das Ergebnis von Keynes' letztendlicher Niederlage.

Aber der Grund, warum es sehr wichtig ist, seine Vorschläge zu verstehen, ist, dass sie uns den Denkraum geben, der es uns ermöglicht zu **erkennen, was mit dem Nachkriegssystem nicht stimmt**.

Im Grunde schlug er also vor, eine multilateral geschaffene neue Währung einzuführen. Er sagte, in Ermangelung eines besseren Namens werde ich sie „Bancor“ nennen – und den sehen Sie am unteren Rand der Grafik (Seite 8) als grünen Punkt. Und der Wert des Bancor, so Keynes, würde sich nach dem Wert von dreißig Rohstoffen richten – dreißig der am meisten gehandelten Primärrohstoffe.

Wir haben beim letzten Mal darüber gesprochen, dass Primärrohstoffe von entscheidender Bedeutung sind, weil Primärrohstoffe in die Produktion von allem anderen eingehen. Ob es sich nun um Öl, Eisenerz, Kupfer, Weizen usw. handelt, diese Rohstoffe sind die Grundlage für die Produktion aller anderen Güter. Jede Wirtschaft braucht sie, und deshalb sind ihre Preise für jede Wirtschaft von entscheidender Bedeutung.

Der Bancor würde also nicht auf Gold basieren – Gold war einer der dreißig Rohstoffe – sondern auf diesen dreißig Primärrohstoffen.

Der Bancor würde von einer Organisation namens International Clearing Union (ICU) ausgegeben werden, die den Bancor erhalten hat. Und der Bancor würde nicht als Inlandswährung verwendet werden. Sie und ich würden ihn nicht verwenden, um ein Restaurant-Essen oder eine Tafel Schokolade zu kaufen. Nur die Zentralbanken könnten ihn verwenden, um Ungleichgewichte auszugleichen.

Wenn also ein Land Waren im Wert von 50 Dollar in ein anderes Land exportiert und dieses Land Waren im Wert von 70 Dollar in das erste Land exportiert, dann beträgt das Ungleichgewicht nicht $50 + 70 \rightarrow 120$ Dollar, sondern nur $70 - 50 \rightarrow 20$ Dollar .

Dies waren die Ungleichgewichte, die mit Bancor ausgeglichen werden sollten.

Ein weiterer wichtiger Punkt in Bezug auf den Bancor ist, dass die Länder zwar Bancor kaufen, aber nicht verkaufen konnten. Sie mussten also Bancor kaufen, um ihre Ungleichgewichte auszugleichen, aber sobald sie das getan hatten, konnten sie ihn nicht mehr verkaufen, was bedeutete, dass die Länder davon abgehalten werden sollten, zu viel Bancor anzuhäufen, und dass sie ihn verwenden konnten, um andere Dinge zu kaufen und ihre Konten untereinander auszugleichen, ihre Ungleichgewichte untereinander, aber sie konnten ihn nicht verwenden, um, sagen wir, eine Investition in einem fremden Land zu tätigen oder ähnliches. Sie konnten also Bancor kaufen, aber sie konnten Bancor nicht verkaufen [zurück an die ICU].

All dies – und noch ein paar andere Dinge sind in diesem Zusammenhang wichtig.

Erstens: **Dieses System würde nur in einem System von Kapitalkontrollen funktionieren.**

Die Idee war, dass man seine Wirtschaft nicht steuern kann, um beispielsweise Vollbeschäftigung oder ein hohes Aktivitätsniveau zu erreichen, wenn man nicht in der Lage ist, den Zu- und Abfluss von Geldern zu kontrollieren.

Und das ist sehr wichtig, denn in jüngerer Zeit, insbesondere nach den 1980er und 1990er Jahren, als so viele Länder die Kapitalverkehrskontrollen aufhoben, hat man uns gebeten, uns an die Vorstellung zu gewöhnen, dass das Fehlen von Kapitalverkehrskontrollen, ein freier Kapitalverkehr, völlig natürlich und wünschenswert ist. Dies ist jedoch nicht der Fall.

Man sagt uns zum Beispiel, dass es eine so genannte „**heilige Dreifaltigkeit**“ gibt. Das heißt, **man kann eine stabile Währung, eine unabhängige Geldpolitik und freie Kapitalströme haben.**

Aber in Wirklichkeit kann man nicht alle drei Dinge gleichzeitig haben. Man muss sich für eines von ihnen entscheiden. Die meisten Leute sagen, man müsse sich entweder für das eine oder das andere entscheiden, aber den freien Kapitalverkehr offen halten.

In Wirklichkeit ist das die Sache, die am leichtesten verloren gehen kann, denn **alle Länder brauchen eine stabile Währung und eine unabhängige Außenpolitik.** Es ist also sehr wichtig zu wissen, **dass Kapitalverkehrskontrollen von entscheidender Bedeutung sind.**

Außerdem heben Länder Kapitalverkehrskontrollen auf – nicht, weil es für Sie oder mich und die normalen Menschen von Vorteil ist. Sie heben die Kapitalverkehrskontrollen auf, damit reiche Leute leicht Geld in die Volkswirtschaften hinein- und herausbringen können. Und das nur, damit sie ihr Geld hinbringen können, wohin sie wollen; sie können den Steuern entgehen; sie können nach lukrativeren Möglichkeiten suchen. Aber das hilft uns nicht.

Und das letzte Element, das Keynes in seinem Bretton-Woods-System vorschlug, war die **Gläubigeranpassung**, creditor adjustment.

Die Knappheitswährungsklausel hat eine interessante Geschichte. In seinem ursprünglichen Plan für eine Internationale Verrechnungsbank (ICU → International Clearing Union) schlug der britische Wirtschaftswissenschaftler John Maynard Keynes eine eskalierende Reihe von Sanktionen gegen Mitgliedsländer vor, die anhaltende Guthaben aufwiesen (und weniger strenge Sanktionen gegen Länder mit anhaltenden Schulden). Die Idee war, die Länder unter Druck zu setzen, damit sie ihre Leistungsbilanzüberschüsse abbauen. Die Überschussländer sollten nicht daran gehindert werden, ihr Geld frei auszugeben, aber es sollte ihnen nicht gestattet werden, es zu horten.

Die USA, der bei weitem größte Gläubiger der Welt, weigerten sich verständlicherweise, dem Vorschlag von Keynes zu folgen. Infolgedessen blieb dem IWF nichts anderes übrig, als kurzfristige Finanzhilfe für Defizitländer zu leisten und ansonsten die orthodoxe Doktrin der Schuldneranpassung aufrechtzuerhalten. Um die Briten zu beschwichtigen, fügte Harry Dexter White, der US-Finanzbeamte, der heute als Architekt des Bretton-Woods-Abkommens gilt, Artikel 7 ein, der es den dollararmen Mitgliedstaaten erlaubte, ihre Käufe von US-Waren zu beschränken.

Die Devisenknappheitsklausel (scarce-currency clause) ist seither ein toter Buchstabe geblieben. In den ersten Nachkriegsjahren füllten die USA die Leistungsbilanzlücken der europäischen Länder mit Mitteln aus dem Marshallplan. Anfang der 1970er Jahre verzeichneten die USA selbst Handelsdefizite, und der Dollar war im Überangebot. Der US-Kongress drängte den IWF, sich gegenüber „widerspenstigen“ Überschussländern auf die Knappheitsklausel zu berufen, doch seine Bemühungen waren vergeblich. Wie der Historiker Harold James von der Princeton University hervorgehoben hat, hatte sich das Blatt gewendet: Die USA hatten die Argumente von Keynes aufgegriffen, aber die europäischen Gläubigerländer und Japan widersetzten sich ihnen erfolgreich.

→ https://www.koreatimes.co.kr/www/opinion/2023/02/197_238252.html

Das heißt, wenn man ein Handelsungleichgewicht hat, würde es nicht fortbestehen. Das ist etwas anderes als das System, das wir heute haben, wo einige Länder anhaltende Handelsüberschüsse und andere Länder anhaltende Handelsdefizite haben, und ebenso exportieren einige Länder anhaltend Kapital, während andere Länder anhaltend Kapital importieren, was zur Akkumulation großer Ungleichgewichte führt.

All diese Arten von Ungleichgewichten würden im Übrigen nicht nur dadurch ausgeglichen, dass man dem schwächeren Teil, den Ländern mit Handelsdefizit und den Ländern mit Kapitaldefizit, eine Anpassung auferlegt, d.h. dass man sie zwingt, den Gürtel enger zu schnallen, mehr zu exportieren und so weiter. Sie würde auch dem stärkeren Teil auferlegt werden, indem die Länder im Falle von Handelsungleichgewichten weniger exportieren und mehr importieren müssten.

Auch die Gläubigeranpassung war von entscheidender Bedeutung. Das heißt, wenn Sie zu viel exportieren, entweder Waren oder Kapital, müssen Sie Ihren Exportüberschuss abbauen, indem Sie entweder mehr importieren oder weniger exportieren – Sie haben die Wahl.

Dies wurde von Keynes als wichtig erachtet, und er machte es tatsächlich zu einem Teil der Struktur des Systems, indem er im Wesentlichen darauf hinwies, dass man Bancor nicht verkaufen, sondern nur akkumulieren könne, was es also für einen Sinn habe, etwas zu akkumulieren, das man nur zum Ausgleich von Ungleichgewichten verwenden könne.

Das war also die Hauptsache.

Und zweitens konnte man nicht mehr als eine bestimmte Menge an Bancor anhäufen. Wenn man es doch tat, würde es im Wesentlichen ausgegliedert werden, um die Entwicklung in verschiedenen Teilen der Welt zu finanzieren, die es brauchten.

Dies war also die Struktur des Systems, das Keynes nach Bretton Woods brachte. Und es wurde im Wesentlichen von den USA abgelehnt, die nicht akzeptieren wollten, dass eine andere multilaterale Währung das Weltgeld sein könnte, weil sie wollten, dass der Dollar das Weltgeld ist.

Michael: Ich möchte den Grund hinzufügen, warum Keynes diese Vorschläge machte. Was versuchte er zu vermeiden?

Nun, er wollte die Tatsache vermeiden, dass England pleite war. Um das zu verstehen, muss man wissen, dass die amerikanische Strategie während des gesamten Zweiten Weltkriegs darin bestand, England als seinen wichtigsten potenziellen Nachkriegsrivalen zu betrachten.

Als die Alliierten 1942 bei El Alamein ihren ersten großen Sieg errangen, hielt Churchill seine berühmte Rede mit den Worten: „Dies ist nicht der Anfang vom Ende, sondern das Ende vom Anfang.“ [„Dies ist nicht das Ende. Es ist nicht einmal der Anfang des Endes. Aber es ist vielleicht das Ende des Anfangs.“ - Hrsg.]

Was genau ist dieser „Anfang“? **Der Anfang wurde wirklich durch Lend-Lease geprägt.** Als Amerika in den Krieg eintrat, gab es eine Diskussion: „Wie sollen wir die Alliierten mit Rüstungsgütern versorgen? Wir können uns nicht mehr so verschulden, wie es früher der Fall war. Wir werden über eine Zahlungsmethode verhandeln müssen. England kann im Moment kein Geld zahlen, aber was es zahlen kann, ist, sein Reich aufzugeben. Es kann die Sterling-Zone Area aufgeben. Es kann zustimmen, ein Satellit der USA zu werden und sich im Wesentlichen selbst in eine Depression und den Bankrott nach dem Zweiten Weltkrieg zu zwingen, als Preis dafür, dass wir es unterstützen.“

Nun, das war im Grunde genommen Lend-Lease.

Radhika erinnerte mich gestern daran, dass auf der Wikipedia-Seite über Lend-Lease steht: „Die Hilfe wurde kostenlos gewährt, weil sie für die Verteidigung der USA unerlässlich war.“

In meinem Buch *Superimperialismus* gibt es ein ganzes Kapitel über Lend-Lease, in dem die Verhandlungen beschrieben werden, die hin und her gingen. Der Kongress der USA bestand auf dem Preis für Lend-Lease.

Es gab eine Reihe von Preisen.

Der erste war, dass England sein System der imperialen Präferenz aufgeben würde, wenn es Frieden geben würde. Radhika hat vorhin darüber gesprochen, wie England ein Reich mit abhängigen Kolonien geschaffen hat.

Die imperiale Präferenz bedeutete, dass England seinen Kolonien, den Mitgliedern seines Reiches, Handelsvorteile – Zollvorteile – gewähren würde. Das war sehr wichtig, denn während des Zweiten Weltkriegs haben Indien, Ägypten, Argentinien und andere Rohstofflieferanten enorme Einsparungen bei ihren Einnahmen erzielt. Sie verkauften ihr Getreide, ihre Bergbaumaterialien und alles Mögliche an die Alliierten. Und die Alliierten bezahlten sie, und sie bauten enorme internationale Bilanzen auf.

Die britischen Kolonien hatten zehn Milliarden Dollar an Guthaben, die sie während des Krieges angespart hatten. Es gab nicht nur eine imperiale Präferenz, sondern diese Guthaben wurden blockiert. Englands Kolonien sagten: „Ihr könnt diese Guthaben aus dem Pfund Sterling-Gebiet verwenden, um andere Länder aus dem Pfund Sterling-Gebiet zu bezahlen, nämlich uns, in England.“

Die ganze Idee war, dass England hoffte, dass nach dem Zweiten Weltkrieg all diese Guthaben, die seine Kolonien aufgebaut hatten, für [Englands] Exporte ausgegeben werden würden, und das würde [England] Vollbeschäftigung anstelle der Massenarbeitslosigkeit ermöglichen, die zu einem Generalstreik führte.

Das war der Beginn der amerikanischen „regelbasierten Ordnung“. Diese Ordnung verwendet einen doppelten Standard, zweierlei Maß. „Wir haben eine Reihe von Regeln [für uns] und eine Reihe von Regeln für andere.“

England musste zustimmen, das System der imperialen Präferenz abzuschaffen und die Länder ihre zehn Milliarden Dollar überall ausgeben zu lassen – also auch in den USA.

Aber die USA versprachen nicht, ihre Zölle zu senken und es diesen Ländern zu ermöglichen, mit den USA Geld zu verdienen. Nur England sollte die Zölle senken.

Sie erinnern sich an die Worte von Henry Kissinger: „Es ist gefährlich, ein Feind der USA zu sein, aber es ist fatal, ein Verbündeter zu sein.“ England war ein Verbündeter und das wurde ihm zum Verhängnis.

Man könnte also sagen, dass Lend-Lease der Sieg Amerikas über die Alliierten war, selbst als der Zweite Weltkrieg noch lief. In erster Linie gegen England, denn England wurde in Amerika mit fast ebenso viel Sorge betrachtet wie der Sozialismus.

So wie die sozialistischen Volkswirtschaften ihre Kapitalkontrollen und ihre Preissubventionen hatten, so erschien England den Amerikanern als eine Planwirtschaft in dem Maße, wie es wollte, dass seine eigene Wirtschaft wuchs – dass seine eigenen Arbeitskräfte beschäftigt wurden und nicht die amerikanischen Arbeitskräfte.

Großbritannien musste also einem „freien Markt“ zustimmen, der die Reichspräferenz abschaffte. Es musste auch zustimmen, das Pfund Sterling nicht abzuwerten, um seinen Exporten mehr Bedeutung zu verleihen. England – als Lend-Lease den Weg frei machte – sobald der Krieg zu Ende war, innerhalb einer Woche, das ging sehr schnell, wegen der Atombombe auf Japan – England hatte gehofft, dass der Krieg ein Jahr länger dauern würde, so dass es eine Chance haben würde, die Dinge mehr zu seinen Gunsten zu regeln.

Aber plötzlich war es pleite, es brauchte Geld, und Amerika sagte natürlich: „Jetzt, wo es keinen Krieg mehr gibt, müssen wir euch nicht mehr unterstützen, aber wir werden euch einen Kredit geben, aber ihr müsst zustimmen, das Pfund Sterling bis 1949 nicht abzuwerten. Ihr müsst das Pfund so hoch halten, dass es sich niemand leisten kann, eure Exporte zu kaufen.“

Und die USA sagten: „Es gibt einen großen Vorteil, von dem wir wissen, dass Mr. Churchill ihn lieben wird. Ohne Exporte werden Sie Massenarbeitslosigkeit haben. Ohne Massenarbeitslosigkeit werden Sie niedrige Löhne haben. Sie werden den Krieg gegen die Arbeiterschaft gewinnen, und wir werden den Krieg gegen Sie gewinnen.“

So lautete im Grunde die Abmachung, die von Dienststellen der Außenministerien getroffen wurde.

Wenn man sich die Debatten während des Lend-Lease und des britischen Darlehens ansieht, sagte der Kongress: „Sie sagen, dass sie Geld brauchen. Aber wenn sie wirklich Geld brauchen, haben sie

jede Menge Vermögenswerte. Sollen sie doch Shell Oil an die USA verkaufen. Sollen Mr. und Mrs. Astor doch ihr Vermögen veräußern. Sie haben eine Menge Dinge, die sie uns geben können.“

Mit anderen Worten: Sie behandelten Großbritannien als Generalprobe dafür, wie der Internationale Währungsfonds (IWF) die Länder der Dritten Welt nach den 1950er Jahren behandeln würde.

Sie müssen einen ausländischen Gläubiger bezahlen, ihr gesamtes Vermögen verkaufen, ihr öffentliches Eigentum, ihre Bergbaurechte und ihre öffentliche Infrastruktur veräußern.

Das ist im Grunde das, was die USA von Großbritannien verlangten. Und indem Großbritannien dieser wirtschaftlichen Kapitulation zustimmte, sagten die USA dem Rest Europas: „Wir haben Großbritannien dazu gebracht, dem zuzustimmen. Das ist ein *fait accompli*. Entweder ihr schließt euch uns an oder ihr tut es nicht. Entweder ihr seid mit uns oder ohne uns.“

Es brauchte keinen George W. Bush, um das zu sagen. Das war die Politik, mit der Amerika nach Europa ging. Seitdem hat England immer als Amerikas Stellvertreter gehandelt, als Amerikas Rammbock. Es wird sich verkaufen und dann ein Modell für Amerika liefern, das es anderen Ländern aufzwingen kann.

Als der IWF aufgebaut wurde, diente er im Wesentlichen dazu, dieses System durchzusetzen.

Der Grund, warum Keynes die Bancor-Idee vorbrachte, die Radhika beschrieb, ist dieser, wie er darlegte: „Die Gläubigerländer haben eine moralische Verpflichtung, die wir in eine rechtliche Verpflichtung umwandeln wollen, damit die Schuldner sie bezahlen können. Man kann nicht sagen, dass man ein Gläubiger ist, der einen Kredit gewährt, wenn man die Länder daran hindert, den Kredit zu bezahlen.“

Keynes sagte, das Schlüsselement seines Vorschlags für den Internationalen Währungsfonds sei die Klausel der „knappen Währung“. Die Länder würden sich diese spezielle IWF-Währung, den Bancor, leihen – sie würden ihn anhäufen.

Wenn aber ein Land mehr als sieben Jahre lang einen anhaltenden Überschuss erwirtschaftete – und wir wissen, welches Land er meinte, die USA –, dann würde der Überschuss vernichtet, weil er so groß war, dass er nicht zurückgezahlt werden konnte.

Diese Logik ist genau die Logik, die Keynes in der Reparationsdebatte in den 1920er Jahren anwandte, als er sagte: „Sehen Sie, was passiert ist. Als die Reparationen nicht gezahlt werden konnten, sah die Welt endlich die Realität ein und strich die Reparationsschulden, die zwischenstaatlichen Schulden. Mein System mit dem Bancor ist so konzipiert, dass es das ins Gesetz schreibt.“

„Wenn ein Land“ wie die USA – Keynes erwähnte eigentlich kein Land – „ein chronisches Überschussland ist und andere Länder chronische Schuldner sind, wird dieses Ungleichgewicht an einem bestimmten Punkt beseitigt werden. Das ist die Art und Weise, wie wir das Marktgleichgewicht herstellen werden. Wir werden einen Markt mit Regeln schaffen, die verhindern, dass der Markt den gesamten Reichtum der Welt in die Gläubigerländer transferiert und die Schuldnerländer in den Bankrott treibt und ihnen eine Depression aufzwingt.“

Die USA sagten: „Nun, das ist es, was wir wollen! Wir wollen, dass der IWF dem Rest der Welt eine Depression aufzwingt, denn dann können wir von Argentinien und Chile und Lateinamerika und Asien verlangen, dass sie genau das tun, was England getan hat. Sie schulden uns das Geld –

verkaufen Sie Ihre öffentliche Infrastruktur. Verkauft eure Ölrechte. Verkauft eure Mineralienrechte.“

Und wenn man sich die Debatte über Keynes' Vorschläge ansieht und das, was britische Politiker im Oberhaus schrieben, dann sieht man das alles.

Das Oberhaus hat davor gewarnt, dass dies geschehen würde. Die Befürworter, die gegen die Arbeiter kämpften, die wichtigste arbeiterfeindliche Partei war natürlich die Labour Party. Und die Labour Party sagte: „Wir müssen den Amerikanern Recht geben. Auch wenn es eine Massenarbeitslosigkeit geben wird, es sind ja Amerikaner.“

Die Konservativen kämpften gegen den Bankrott der Arbeiterschaft. Die Labour-Partei, sogar noch vor Tony Blair, befürwortete den Kampf gegen die Vorschläge von Keynes und wollte die bedingungslose Unterwerfung unter die USA.

Und im Grunde ist genau das passiert.

Die Aufgabe des IWF erwies sich als eine Wiederholung der Lend-Lease-Vereinbarungen und des britischen Kredits von 1945 – er sollte Kredite an die Exportländer der Dritten Welt vergeben. Sein Hauptziel war es, die Abhängigkeit in diesen Ländern zu fördern.

Aber ich werde zu den 1950er Jahren kommen, nachdem Radhika den Übergang von Keynes zu den Ereignissen nach dem Zweiten Weltkrieg vollzogen hat.

Radhika: Danke, Michael. Das ist wirklich sehr interessant, und es bringt mich auf einige Dinge, die ich hier unbedingt erwähnen sollte. Nicht nur, dass der Wikipedia-Eintrag falsch ist, dass dieses Lend-Lease im Grunde genommen kostenlose Hilfe war. Wie du betonst, war der große Preis, der dafür gezahlt werden musste, im Wesentlichen die Aufgabe der nationalen Souveränität. Man musste im Wesentlichen zustimmen, in wichtigen politischen Fragen das zu tun, was die USA von einem wollten.

Aber da ist noch etwas anderes.

Länder wie das Vereinigte Königreich waren sich sehr wohl bewusst, was die USA taten, und dass das Ziel der USA im Wesentlichen darin bestand, ein Gläubiger zu sein, der dann, wenn nicht die Rückzahlung, so doch im Wesentlichen die Politik diktieren konnte.

Um eine solche Situation zu vermeiden, versuchte Großbritannien während eines großen Teils des Lend-Lease-Programms, so viele Vermögenswerte wie möglich zu verkaufen, um die Kosten zu decken. Es wurde also in den meisten Fällen sowohl mit Geld als auch mit dem Verzicht auf Politik bezahlt. Und eine sehr kritische Politik. Ich meine, wenn man solche Politiken kaufen könnte, sind sie eigentlich billig.

Und zweitens ist diese Diskussion aus heutiger Sicht sehr wichtig, denn wie einige von Ihnen vielleicht wissen, **wurde die Idee des Lend-Lease entstaubt und gegenüber der Ukraine wieder in die Praxis umgesetzt.** Und wir werden das wahrscheinlich in einer späteren Sendung besprechen, denn wir haben vor, eine Sendung über die politische Ökonomie und die geopolitische Ökonomie des Ukraine-Krieges zu machen.

Aber es ist wichtig zu sagen, dass die meisten Menschen denken, dass die Hilfe für die Ukraine, das Lend-Lease und so weiter, kostenlos ist. Das ist sie aber nicht. Die USA haben eine Rechnung zu

begleichen. Am Ende dieses Krieges, wann auch immer das sein wird, wird die Ukraine, oder welche Entität auch immer die Nachfolge der Ukraine antreten wird, denn sie wird höchstwahrscheinlich eine stark geschrumpfte Entität sein, eine hohe Rechnung zu begleichen haben.

Und wenn sie nicht zahlen kann, umso besser, denn dann können die USA die Politik diktieren. **So oder so, die Menschen zerstören die Ukraine nicht nur jetzt, sondern werden sie weiter auspressen.**

Ich sollte noch eine weitere Sache hinzufügen.

Da die USA im Wesentlichen verlangten, dass das Vereinigte Königreich für eine gewisse Zeit – bis 1949 – nicht abwerten sollte, kam Großbritannien dem nach und so zogen die USA schließlich die britischen Kolonien zu ihren Gunsten heran.

Denn im Grunde wollten die Kolonien nicht mit überbewertetem Pfund einkaufen, und sie sagten: „Warum können wir nicht unsere Pfundguthaben verwenden, weil es unsere Pfundguthaben sind?“

Denken Sie daran, dass dies auch die Zeit ist, in der diese Kolonien nach und nach unabhängig werden und sie sagten: „Warum können wir das nicht nutzen, um amerikanische Waren zu kaufen?“ Denn natürlich waren zu dieser Zeit, als ein Großteil der Produktionskapazitäten in der Welt zerstört war, die USA die einzige große Volkswirtschaft, die noch übrig war, und die einzige große Volkswirtschaft, die in der Lage war, die Dinge zu exportieren, die die Kolonien brauchen könnten.

Und schließlich hat Michael auf diesen ganzen Punkt der Sparsamkeit hingewiesen, bei dem es sich im Wesentlichen ausschließlich um eine Anpassung der Schuldner handelt – was das Gegenteil von dem ist, was Keynes wollte.

Keynes wollte eine Anpassung der Gläubiger – eine ausschließliche Anpassung der Schuldner bedeutet, dass man die schwächere Partei noch weiter schwächt, indem man sie zwingt, den Gürtel enger zu schnallen, indem man sie zwingt, weniger zu konsumieren, indem man ihnen Rezessionen aufzwingt usw.

Und unter diesem Gesichtspunkt sollte man nicht vergessen, dass dies nicht die einzige Möglichkeit ist, seine Schulden zu tilgen. Es gibt tatsächlich zwei sehr unterschiedliche Wege, Schulden zu tilgen. Und ich denke, es ist wichtig, sich daran zu erinnern, wenn wir versuchen, diese Vereinbarungen zu bewerten.

Die eine ist, dass man seinen Konsum einschränkt – man sagt, okay, wenn ich dir x Dollar schulde, werde ich meinen Konsum einschränken, ich werde nicht essen, ich werde mein Haus nicht heizen, und ich werde die Schulden zurückzahlen.

Manche Menschen können dies mit geringen Schwierigkeiten tun, für andere wird es eine zu große Schwierigkeit sein, so auch für Gesellschaften, die durch die Begleichung von Schulden auf diese Weise allgemeines Elend schaffen und auch diejenigen ins Elend stürzen, die es am wenigsten ertragen können, wie die arbeitenden Menschen, die Armen und so weiter.

Aber es gibt noch eine andere Art der Schuldentilgung, nämlich die Erhöhung der eigenen Zahlungsfähigkeit. Man investiert also in die Gesellschaft und ihre Produktionskapazitäten. Oder, wenn es sich um eine Einzelperson handelt, sagt man: „Okay, ich will mich erst einmal weiter verschul-

den, ich werde mich zu diesem oder jenem ausbilden lassen, meine Erwerbsfähigkeit steigern und dann werde ich die Schulden zurückzahlen.“

Das ist eine ganz andere Art und Weise, und Keynes wollte diese Art der Schuldentilgung in seinen Ideen über eine internationale Verrechnungsunion und den Dollar und so weiter einführen. Damit es nicht zu solchem Elend kommt.

Aber die USA wollten das Gegenteil.

3. Wie hat das Dollarsystem von 1945 bis 1971 tatsächlich funktioniert?

Kommen wir nun langsam zur dritten Frage, zum Dollarsystem zwischen 1945 und 1971, als die Goldbindung des Dollars aufgehoben wurde. Wie genau hat es funktioniert?

Bevor wir dazu kommen, ist es wichtig, sich ein paar Dinge in Erinnerung zu rufen. Zum einen konnten die Vereinigten Staaten, wie ich in meiner Geopolitischen Ökonomie erörtert habe, bereits zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts erkennen, dass das Sterling-System schwächer wurde.

Und während des gesamten Zeitraums, über den wir gerade gesprochen haben – die beiden Weltkriege, die Große Depression etc. – haben die USA ihre politischen Maßnahmen im Wesentlichen so berechnet, dass sie versuchten, die Möglichkeit zu realisieren, dass der Dollar das Pfund Sterling als Weltwährung ersetzen würde.

Die USA sahen sich als das Land, das das Vereinigte Königreich ersetzen würde. Natürlich wussten die USA, dass sie niemals in der Lage sein würden, ein Imperium von der Größe Großbritanniens zu erwerben, aber sie versuchten im Wesentlichen zu sagen: „Vergessen Sie das, aber wir werden versuchen, den Dollar zur Weltwährung zu machen.“

Das Problem dabei war natürlich, dass das Sterling-System auf einem Imperium beruhte. Wenn man [kein] Imperium besaß, hatte man es ziemlich schwer. Man musste sich auf ziemlich zwielichtige Machenschaften einlassen, um den Dollar zur Weltwährung zu machen.

Aber dieser Wunsch der USA war von Anfang an vorhanden. Und wenn Sie kritische Historiker und Autoren über die USA wie Charles und Mary Beard oder in jüngerer Zeit William Appleman Williams oder Andrew Bacevich usw. lesen, dann werden Sie feststellen, dass die USA schon immer eine Expansionsgesellschaft waren.

Alle diese Personen betonten, dass die USA stets expansiv seien. Sie begründeten dies mit den Worten: „Wir produzieren immer mehr, als wir verbrauchen können, und wir schaffen mehr Kapital, als wir einsetzen können. Wir brauchen eine ganze Welt, die uns offensteht.“

Die Ideen des Manifest Destiny, die Frontier-These, die Monroe-Doktrin – all diese Ideen rechtfertigten den Expansionismus der USA. Und wie ich bereits sagte, hatten die USA zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts diesen allgemeinen Expansionismus in ihrer Geschichte sehr darauf ausgerichtet, den Dollar zur Weltwährung zu machen.

Und noch eine Vorbemerkung, bevor wir uns ansehen, wie das Dollarsystem funktionierte.

Michael sprach über den Währungsimperialismus, und das ist wirklich sehr wichtig. Denn wenn man sich die Ideen ansieht – das letzte Mal haben wir die Hegemonie-Stabilitätstheorie erwähnt –

ist diese Theorie nicht wirklich eine, sondern ein ideologischer Diskurs, der die weltweite Rolle des Dollars rechtfertigt. Daher ist sie nicht besonders konsistent.

Man spricht von Hegemonie, als ob es sich um produktive Überlegenheit handelt. Das wettbewerbsfähigste Land ist das führende Land in der Welt. Ein anderes Mal wird von dem Land gesprochen, dessen Währung die Welt akzeptiert.

Aber das sind zwei ganz unterschiedliche Dinge. Und es ist unter einem Gesichtspunkt interessant, denn wir haben bereits gesehen, dass das Sterling-System die britische produktive Wirtschaft tatsächlich negativ beeinflusst hat. Denn es erforderte ein Finanzsystem, das das Gegenteil dessen war, was eine expandierende, produktive Wirtschaft benötigt. Es war das absolute Gegenteil davon.

Daher ist es nicht verwunderlich, dass der britische Währungsimperialismus – d.h. das Gold-Sterling-System – mit der Zeit zusammenfiel, in der Großbritannien seine Überlegenheit in der Produktion gegenüber anderen Ländern ziemlich schnell verlor.

Wir werden – wahrscheinlich in der letzten Sendung, wenn wir die letzten beiden Fragen besprechen - zeigen, dass der Versuch der USA, dies nachzuahmen – es ist die zweite Phase davon, die sehr stark von bestimmten Arten der Finanzialisierung abhängig wurde –, auch mit dem rapiden Rückgang der Wettbewerbsfähigkeit der USA zusammenfiel.

Das heißt, all die Leute, die den Dollar hochloben und sagen, der Dollar sei natürlich das Geld der Welt, verschweigen nicht nur die Kosten, die der Rest der Welt zahlt, sie verschweigen auch, dass die amerikanischen Arbeitnehmer und sogar die amerikanischen Kleinunternehmer für dieses verrückte System bezahlen.

Bereits dieser Währungsimperialismus war ein Zeichen für die sich ausbreitende Multipolarität, denn er zeigte, dass Großbritannien keine produktive Dominanz mehr hatte. Es würde dank seines Imperiums in gewissem Maße eine monetäre Dominanz ausüben. Aber auch das war zeitlich begrenzt.

Wie ich bereits sagte, ließen die USA der Welt im Grunde keine andere Wahl, als den Dollar als Weltwährung zu akzeptieren, indem sie einfach alle alternativen Pläne verwarfen. Sie sagten einfach, dass die Welt keine multilaterale Vereinbarung treffen könne, dass sie nicht kooperieren würde.

Die Verfechter der Hegemonie-Stabilitätstheorie sagen uns jedoch, dass das Dollarsystem bis 1971 perfekt funktionierte und dann gab es einige kleine (unverständlich) Schwierigkeiten und die Goldbindung des Dollars musste aufgehoben werden.

Und das war auf jeden Fall eine Meisterleistung. Aber trotzdem neigen alle, die über die Hegemonie der USA sprechen, dazu, zu denken, dass die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1971 eine Zeit der Dollar-Hegemonie und der amerikanischen oder US-Hegemonie war.

Wenn wir uns jedoch die Realität des Zeitraums von 1945 bis 1971 anschauen, sehen wir das Gegenteil. Was wir sehen, sind ein paar extrem turbulente Jahrzehnte und ein halbes Jahr. Im Wesentlichen lässt sich die Geschichte also wie folgt zusammenfassen.

Zunächst einmal konnte der Dollar ohne ein Imperium kein Kapital in den Rest der Welt exportieren. Er tat es ein wenig nach dem Marshall-Plan, **aber der Marshall-Plan selbst ist total aufge-**

bauscht. Er war für den Aufschwung Europas, der weitgehend aus eigener Kraft stattfand, nicht wirklich notwendig. Hinzu kommt, dass die Kredite des Marshallplans, die Europa gewährt wurden, mit zahlreichen Bedingungen verknüpft waren, darunter auch Bedingungen, die diese Hilfe für Europa nicht besonders hilfreich machten.

Aber dennoch konnten die USA nicht viel Kapital exportieren.

Als die Zeit des Kapitalexports vorbei war, begannen die USA im Wesentlichen damit, die Welt mit Liquidität zu versorgen, indem sie Defizite machten.

Es ist also das Gegenteil der Fall: Großbritannien war die Gläubigernation der Welt, als es das Gold-Sterling-System betrieb, und es konnte dies dank seines Imperiums tun. Ohne ein Imperium konnten die USA das Dollarsystem nur betreiben, indem sie Defizite machten, indem sie sich zunehmend bei der Welt verschuldeten.

In den 1940er Jahren gab es eine besondere Periode, in der die USA – dank der Zerstörung der übrigen Weltwirtschaft und des großen Aufschwungs, den der Krieg der US-Wirtschaft verlieh – riesige Exportüberschüsse erzielten. Und wenn man einen Exportüberschuss hat, muss die Welt einem Dollar zahlen, anstatt dass man dem Rest der Welt Dollar zur Verfügung stellt. Es herrschte eine allgemeine Dollarknappheit.

Der Marshallplan war nicht wirklich in der Lage, diese Dollarknappheit zu beheben. Infolgedessen zogen es die europäischen Volkswirtschaften natürlich vor, sich so weit wie möglich zu schützen, anstatt sich dem freien Handel zu öffnen, denn sie mussten die Beziehungen zwischen ihren Volkswirtschaften und dem Rest der Welt sorgfältig verwalten, um die knappen Devisen zu erhalten.

Das war also die Situation. **Das Dollarsystem war da, es gab keine Alternative, aber es funktionierte auch nicht besonders gut. Und schon gar nicht trug es zum Aufschwung der Welt bei.**

Tatsächlich war der einzige Vorschlag von Keynes, der die Ablehnung der USA überlebte, die Kapitalkontrolle. Die USA mussten die Durchführung von Kapitalverkehrskontrollen in europäischen Ländern akzeptieren, d. h. der Zu- und Abfluss von Geld aus ihrer Wirtschaft und in ihre Wirtschaft wurde kontrolliert. Sonst würde es zu einer großen wirtschaftlichen Verwüstung kommen, was die Attraktivität des Kommunismus in Westeuropa nur erhöhen würde. (Kalter Krieg!)

Und das sollte um jeden Preis vermieden werden, also akzeptierten die USA Kapitalkontrollen.

Die Kapitalkontrollen haben es all diesen europäischen Volkswirtschaften ermöglicht, ihren Aufschwung mit viel staatlicher Beteiligung, viel Staatseigentum usw. zu organisieren. Aber sie erlaubten ihnen die Organisation des Wiederaufbaus.

Sie schafften es also und 1958 waren sie so weit erholt, dass sie ihre Währungen endlich konvertierbar machen konnten. Und da die Währungen dieser Länder konvertierbar waren, konnten sie natürlich auch die Währungen der anderen Länder für ihren Handel verwenden.

Und fast über Nacht verwandelte sich die Dollarknappheit in eine Dollarschwemme. Niemand wollte Dollars haben, denn es gab europäische Währungen mit viel stärkeren Volkswirtschaften, die konvertierbar wurden.

Denken Sie daran, dass der Großteil des Wachstums in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg in den sich erholenden Volkswirtschaften stattfand. Es gab also im Wesentlichen eine Dollarschwemme.

Und um diese Zeit begannen auch die ersten Nachkriegsrückgänge bei den US-Exporten. Diese Exportrückgänge wurden schließlich zu Handelsdefiziten, aber darüber können wir ein anderes Mal sprechen.

Ebenfalls um diese Zeit sagte der berühmte belgische Wirtschaftswissenschaftler Robert Triffin, dass die Versorgung der Welt mit Liquidität über Defizite etwas grundsätzlich Falsches sei. Damals waren diese Defizite nicht auf Handelsdefizite zurückzuführen, sondern auf die Militärausgaben der USA im Ausland im Koreakrieg und später im Vietnamkrieg.

Im Grunde wies Triffin auf ein Dilemma hin. Denn je mehr Liquidität man über die Defizite bereitstellt, desto größer werden die Defizite. Das bedeutet zwar mehr Liquidität, aber die Höhe des Defizits macht den Dollar weniger attraktiv.

Und das Triffin-Dilemma bestand im Wesentlichen während dieses Zeitraums. Im Wesentlichen sagten die wichtigsten Handelspartner der USA, anstatt den Dollar zu akzeptieren: „Nein, der Dollar ist in Gold konvertierbar, also wollen wir stattdessen Gold.“

Innerhalb eines sehr kurzen Zeitraums, zwischen 1958 und 1961, hatten die europäischen Staaten so viel Gold aus den USA abgezogen, dass diese den Dollar nicht mehr allein mit Gold absichern konnten.

Es musste also ein Goldpool geschaffen werden, in dem das Gold aller beteiligten Länder zusammengeführt wurde, um den Dollar zu stützen. Und die beteiligten Länder taten dies nur, weil sie dachten, dass ihnen dies einen Platz am Tisch verschaffen würde, wenn dieses verrückte System irgendwann zu Ende geht und sie ein besseres System aushandeln könnten.

Und das, obwohl die USA immer wieder versuchten, so zu tun, als gäbe es kein Problem, indem sie sagten: „Wir haben viele Vermögenswerte im Ausland, es gibt keinen Grund zur Sorge, wir leben nicht über unsere Verhältnisse.“ Sie mögen so geredet haben, aber sie handelten auf eine ganz andere Art und Weise.

Denn sie ergriffen eine Reihe von Maßnahmen, um die Zahlungsdefizite zu verringern, indem sie Steueranreize für ausländische Direktinvestitionen abschafften und versuchten, Geld in den USA zu halten, indem sie eine Steuer auf anderswo erwirtschaftete Zinsen erhoben. Verstärkte Beschaffung von Militärgütern im Inland, etc. Es gibt eine lange Liste, die ich hier nicht weiter ausführen möchte. Aber es wurden eine Reihe von Anstrengungen unternommen, um die Defizite der USA zu verringern.

Die Lage verbesserte sich nicht, und 1967 war sie so schlecht, dass die inländische Konvertierbarkeit des Dollars in Gold aufgehoben werden musste. Im selben Jahr zogen sich die Franzosen aus dem Goldpool zurück und erklärten: „Das macht einfach keinen Sinn.“

Die USA hielten das Spiel aufrecht, indem sie vom Rest der Welt verlangten, kein Gold zu verlangen, aber schließlich kam es 1971 zu einem Ansturm auf den Dollar, und die Nixon-Regierung musste die Konvertibilität beenden.

Wenn man sich also diese Reihe von Ereignissen ansieht, würde man nicht glauben, dass der Dollar in irgendeiner Weise das Weltgeld war. Das ist also die Geschichte.

Michael, vielleicht möchtest du noch etwas hinzufügen.

Michael: Ich möchte dies alles noch quantitativ untermauern. 1945 hatten die USA ihre Goldreserven, die in den 1930er Jahren und während des Krieges in die USA geflossen waren. Es war „Fluchtkapital“. Die Menschen hatten Angst, ihr Gold in Europa zu halten, weil sie dachten, Deutschland würde angreifen.

Daher befand sich 1945 das meiste Gold in den USA. Wenn Amerika wirklich ein System des Gleichgewichts hätte schaffen wollen, hätte es das getan, was du beschrieben hast, es hätte anderen Ländern geholfen, zu investieren und sich zu entwickeln. Was du als „Albtraum“ für die USA beschreibst, dass andere Länder investieren würden, um sich zu entwickeln, und nicht von den USA abhängig sein müssten.

Zwischen 1945 und 1950 erhöhten die USA ihre Goldbestände von 20 Milliarden auf fast 25 Milliarden. 75 Prozent des weltweiten monetären Goldbestandes wurden in den USA gehalten. Und das war es, was du „Dollarknappheit“ nanntest.

Andere Länder, die nicht genug Dollar hatten, waren gezwungen, das zu tun, was England „Stop-Go“ nannte.

Wann immer England sich zu erholen beginnen würde – die Wirtschaft würde expandieren, Arbeiter würden beschäftigt werden –, müssten sie ihr Getreide, ihre Lebensmittel und andere Dinge importieren. Das Pfund Sterling würde ins Defizit geraten. England müsste seine Zinssätze erhöhen, um das Geld zur Finanzierung des Defizits zu leihen – um den Wechselkurs des Pfunds stabil zu halten. Und dieser steigende Zinssatz würde dazu führen, dass das Land in eine Depression zurückfällt. Das war Stop-Go. Das bedeutete vor allem: Stopp, stopp, stopp, wenn man beginnt, zahlungsfähig zu werden.

Um 1950 beschwerten sich alle. Die USA lösten das Problem auf eine Weise, die niemand erwartet hatte. Der Koreakrieg – von dem Zeitpunkt an, als Amerika 1950/1951 in den Koreakrieg eintrat, geriet seine Zahlungsbilanz jedes Jahr in ein chronisches Defizit, das immer größer wurde, bis 1971, als es gezwungen war, das Gold aufzugeben.

Das gesamte Zahlungsbilanzdefizit entsprach Jahr für Jahr den amerikanischen Militärausgaben im Ausland.

Als ich die Chase Manhattan Bank verließ, wurde ich von Arthur Anderson engagiert, um eine Analyse der US-Zahlungsbilanz zu erstellen. Ich erstellte die Diagramme und die Statistiken – sie werden in *Superimperialismus* wiederholt –, um zu zeigen, **dass das gesamte Defizit in der Tat aus den ausländischen Militärausgaben der USA bestand.**

Damals rief der Verteidigungsminister John McNamara Arthur Anderson an und sagte, wenn sie meinen Bericht weiterleiten würden, bekäme Arthur Anderson nie wieder einen Vertrag mit der US-Regierung. Also kam mein Chef, Herr Barsanti, zu mir, entschuldigte sich bei mir und sagte, dass sie den Bericht nicht veröffentlichen könnten.

Ihre Kunstabteilung hatte sehr schöne Diagramme erstellt und er gab sie mir. Ich ging an die Wirtschaftsfakultät der New York University und veröffentlichte all diese Statistiken in einer Monographie, die in *Superimperialismus* zusammengefasst wurde. Die Federal Reserve dachte damals: „Wie sollen wir damit fertig werden?“

Sie wollten mich natürlich nicht angreifen, also griffen sie alle Veröffentlichungen der Wirtschaftshochschule der New Yorker Universität an. Sie sagten, dass die Tatsache, dass ich den Vietnamkrieg für das Defizit und die Militärausgaben verantwortlich machte, kein Vertrauen in die redaktionelle Entscheidung der NYU schaffe.

Aber dann arbeitete einer meiner Studenten an der New School, an der ich internationale Finanzen und Handel unterrichtete, für die Federal Reserve und zeigte mir deren interne Memos, in denen es hieß: „Ja, das ist wahr, wir dürfen das nicht nach außen dringen lassen.“

Bei all diesen Diskussionen über das internationale Gleichgewicht und die Fairness, als ob alle Zahlungsbilanzdefizite auf den internationalen Handel zurückzuführen wären, wurden zwei Dinge außer Acht gelassen.

Sie ignorierten erstens die Militärausgaben, die der Schlüssel zum Defizit sind, und das eigentlich schon seit dem dreizehnten Jahrhundert. Krieg zwingt die Länder ins Defizit. Der Krieg zwingt die Länder zur Kreditaufnahme. **Deshalb legitimierte die katholische Kirche, das Papsttum im dreizehnten Jahrhundert, zinstragende Schulden, um die Kriege zu finanzieren – die Kreuzzüge und die Kriege, die sie führte.**

Dies ist also eine Konstante in der Geschichte. Sie taucht in keinem der Wirtschaftsmodelle des „freien Handels“ auf. Es ist so, als ob es keine Regierungen gäbe.

Und die andere Sache, die darin nicht vorkommt, ist die Behauptung, dass das Zahlungsbilanzgleichgewicht der gesamte Handel ist – sie sagen dann, dass der gesamte Handel ein Ergebnis der Forderung der Arbeiter nach [höheren] Löhnen ist. Und die Art und Weise, ein Defizit zu erzielen, besteht darin, einen Klassenkrieg gegen die Arbeiterschaft zu führen. Man will die Gewerkschaften bekämpfen, man will das Lohnniveau senken, damit die Länder ein Gleichgewicht erreichen können.

Was sie mit „Gleichgewicht“ meinen, ist offensichtlich die Finanzierung dieser US-zentrierten, militärischen Ordnung, denn die Dollars, die die Länder anhäuferten – wenn sie nicht nach Gold fragten –, waren Kredite an das US-Finanzministerium, indem sie Schatzwechsel kauften, die nicht nur das inländische Haushaltsdefizit finanzierten – das größtenteils militärisch war – sondern auch das Zahlungsbilanzdefizit.

So wurde die gesamte Stabilität zwischen 1951 und 1971, also 20 Jahre lang, durch Militärausgaben gewährleistet, da die USA überall in der Welt Militärbasen errichteten. Was also das Gleichgewicht herstellte, war das Militär – das militärische Defizit. Nicht die Anpassung des Handels. Nicht die Anpassung der Investitionen. All dies wurde ausgelassen.

Die Handelstheorie hat keinen Platz für die Kanonenboote. Und wenn man sich die Zahlungsbilanz der letzten 800 Jahre ansieht, geht es nur um die Kanonenboote. Das ist das Erstaunliche daran.

Und wir konzentrieren uns auf die Politik. Die internationalen Wechselkurse und Beziehungen sind keine Funktion von Vereinbarungen des „freien Marktes“. Sie sind eine Funktion der zwischenstaatlichen Schulden – nicht so sehr der privaten Schulden – und der Militärausgaben. Und die Regierungen bezahlen ihre Devisen durch den Verkauf ihrer Infrastruktur.

Ich möchte eine letzte Bemerkung machen. Als Radhika sagte, dass „Stabilität durch Investitionen erreicht wird“, sagte ich, dass dies der Albtraum der USA sei.

Dieser Albtraum wurde aufgezwungen – die eiserne Hand war die Weltbank. Es gibt einen Grund dafür, dass sie normalerweise von Leitern des Verteidigungsministeriums und des Militärs geleitet wird. **Die oberste Direktive der Weltbank lautet: „Kein Land sollte mit wichtigen Produkten konkurrieren, die die USA exportieren – vor allem nicht mit Getreide.“**

Das Einzige, was die Weltbank ablehnt, ist, dass andere Länder ihr eigenes Nahrungsmittelgetreide anbauen.

Von Anfang an kämpfte sie gegen die Landreform, gegen die Umverteilung von Land. Sie hat gesagt: „Wir werden Kredite für Exportanlagen, für Straßen und Häfen vergeben. Ihr könnt Plantagenfrüchte aus riesigen Latifundien exportieren. Ihr dürft nicht euer eigenes Getreide anbauen. Ihr müsst von den USA abhängen. Das ist der freie Markt. Ihr dürft keine staatlichen Investitionen haben.“

Die Weltbank veröffentlicht Ländermissionen für jedes Mitgliedsland. In jedem einzelnen Missionsbericht wird empfohlen, dass das erste, was sie brauchen, inländische Devisen für die landwirtschaftliche Beratung sind – für Marketing, Saatgutentwicklung, ländliche Bildung. Mit anderen Worten, für all die Dinge, die die USA im Rahmen des von Roosevelt geförderten Agricultural Adjustment Act (1933) getan haben. Dadurch wuchs die Produktivität der amerikanischen Landwirtschaft in den 1930er und 1940er Jahren schneller als jede andere Industrie in der Weltgeschichte.

Landwirtschaftliche Produktivität. Das ist genau das, was Amerika als seinen Albtraum ansah, wenn Argentinien – wenn Lateinamerika und Afrika ihr eigenes Getreide anbauen würden.

Die Idee der Dollarabhängigkeit basierte darauf, dass die USA den Markt nutzten, um andere Länder an Investitionen zu hindern, die sie von der Abhängigkeit vom Dollar und von Produkten, die von den USA exportiert werden, vor allem Öl und Getreide, unabhängig machen würden.

Radhika: Das ist faszinierend, Michael. Und ich sollte sagen, dass wir wahrscheinlich schon mehr als eine Stunde haben, also sollten wir für heute aufhören und die letzten beiden Fragen aufgreifen, nämlich: Gab es wirklich ein Bretton Woods II – das heißt, dass die Dinge nach 1971 einfach so weitergehen wie zuvor? Dies wird uns helfen, die Widersprüche des Systems nach 1971 zu verstehen und die aktuelle Möglichkeit des Untergangs des Dollars als Weltwährung zu begreifen.

Aber bevor ich schließe, möchte ich noch sagen, dass Michael im Rahmen dieser Geschichte absolut Recht hat: **Die USA haben wirklich Angst vor der Entwicklung, dem Wachstum usw. der übrigen Welt.**

Tatsache ist jedoch, dass sie nicht in der Lage waren, dies zu verhindern, was einer der Hauptgründe für die derzeitige Krise ist. Der Unterschied zwischen dem, was die USA haben wollen, und dem, was sie haben können, ist also immer größer geworden. Und das ist einer der Gründe, warum wir zunehmend verzweifelte Militäractionen der USA sehen.

In der Geschichte, die wir zu erzählen haben, steigen zuerst die Europäer im Wesentlichen aus dem Dollarsystem aus, indem sie die europäische Währungsintegration schaffen. Später ziehen sich auch

andere Länder zurück – heute sogar die ölimportierenden Länder, die OPEC-Länder, die eine Zeit lang dazu überredet wurden, große Mengen an US-Währung zu halten.

Die Chinesen, die Russen, die Japaner – alle sind zunehmend misstrauisch, wenn es darum geht, Dollars zu halten. Das ist also die Geschichte, die wir erzählen werden.

Und sogar der IWF und die Weltbank. Sie waren treue Diener der USA, indem sie dem Rest der Welt so viel Austerität wie möglich auferlegten. Zu Beginn des einundzwanzigsten Jahrhunderts stellte man aber auch fest, dass der Rest der Welt, nachdem er mehrmals gebissen worden war, nun eine gewisse Scheu vor dem IWF hatte.

Und die Kreditportfolios des IWF und der Weltbank schrumpften tatsächlich, und zwar bis nach der Finanzkrise 2008.

Was die USA wollen und was sie haben können – den Abstand zwischen diesen beiden Dingen werden wir, wie gesagt, in unserer nächsten Sendung aufzeigen, die definitiv die letzte sein wird, die wir zum Thema Entdollarisierung machen. Und dann werden wir zu anderen Themen übergehen.

Michael und ich dachten an eine Sendung über die politische und geopolitische Wirtschaft der Ukraine und den Konflikt um die Ukraine.

Also vielen Dank. Vielen Dank an Paul Graham, der hinter den Kulissen all dies aufnimmt und unser wunderbarer Videofilmer ist. Und nochmals vielen Dank an Ben für die Moderation unserer Sendung. Wir sehen uns in ein paar Wochen wieder.